

„Wir leben alle vom Trinkgeld“

Wasen Dauerbeschallung, schwere Krüge und drei Wochen Party: Arbeiten im Bierzelt ist anstrengend – und dennoch nimmt mancher sogar Urlaub, um auf dem Wasen zu bedienen. Ein Tag in der Schwabenwelt auf dem Volksfest. *Von Katharina Sorg*

Olivia nimmt sich mehrmals am Tag selbst auf den Arm. Zumindest in etwa zur Hälfte. 23,5 Kilogramm wiegen zehn gefüllte Maßkrüge. Die zierliche Medizinstudentin stemmt sie auf einmal, wenn es hektisch wird. „Meine Lieblingszahl sind aber sieben Krüge“, sagt sie. Die Semesterferien nutzt sie bereits zum zweiten Mal für einen Arbeitseinsatz auf dem Wasen. Bizepskrämpfe sind ihr nicht fremd. „Wenn alles runterfällt, dann liegt mein Geld auf dem Boden“, sagt Olivia.

Bedienungen im Bierzelt bekommen keinen Stundenlohn, sie verdienen nur, wenn sie etwas verkaufen. Maß und Göckele erstehen sie von ihrem eigenen Geld zum Einkaufspreis und geben sie zum höheren Verkaufspreis an die Bierzeltbesucher ab. Den Umsatz für einen Tag macht man daher oft erst in den Abendstunden, wenn das Zelt gefüllt ist. „Wir leben alle vom Trinkgeld“, sagt Charles Zastawniak und nimmt einen Schluck von seinem Kaffee. Der 63-Jährige ist seit zwölf Jahren Oberkellner im Bierzelt. Groß, breite Schultern, sympathisch, unaufgeregt. Gepöse und Gegröle bringen den ehemaligen Berufssoldaten nicht aus der Ruhe. Ohne Trinkgeld würde man auf 4,60 Euro in der Stunde kommen, acht Euro sind es mit der Zugabe. „2500 bis 3000 Euro hat eine Wasenbedienung am Ende der drei Wochen verdient“, erzählt er.

Die utopisch hohen Summen, die er manchmal zu hören bekommt, würden schlicht nicht stimmen. Auf dem Oktoberfest sei der Verdienst allerdings höher. Die Aufgabe von Charles Zastawniak ist es, den „bunt gemischten Haufen“ zusammenzuhalten und abwechselnd gute Tische zuzuweisen. Denn vor der Bühne kann man mehr Umsatz machen als an den schlechter besetzten Tischen am Rand des Zeltes. „Man rolliert durchs Zelt“, erklärt Zastawniak und entfaltet einen riesigen Plan auf dem Biertisch. Dieser bestimmt, wer wann welchen Tisch bedient. Gerechtigkeit verhindert Unzufriedenheit.

Ein Tag im Bierzelt beginnt um 9 Uhr, zumindest für jene, die dort arbeiten. Kaderbesprechung, Servicebesprechung, wenn alles gesagt ist, geht's an die Arbeit. Dann drehen sich an den Spießens bereits die ersten Göckele. Um 11 Uhr öffnet das Zelt. Das Mädchen für alles heißt in diesen Tagen Mario Kasten. Sein Handy klingelt nahezu ununterbrochen. Kellnerblöcke fehlen, kurze Fragen werden gestellt und dann braucht das Fernsteam auch noch zusätzliches Licht. „Ich bin eigentlich der Zirkusdirektor“, sagt Kasten, der tatsächlich der Zeltleiter von Michael Wilhelmers Schwabenwelt auf dem Wasen ist. Etwa 250 Mitarbeiter schwirren durch ein Zelt dieser Größe, er koordiniert die Abläufe und ist ständiger Ansprechpartner.



Olivia stemmt locker sieben Bierkrüge. In der Küche des Schwabenbräuzeltes gehen am häufigsten Göckele über die Theke. Fotos: Heiss

Hans braucht vier Sekunden für eine Maß. Um sie zu zapfen versteht sich. Trinken darf er während der Arbeit sowieso nicht. „Wenn man das den ganzen Tag macht, schmeckt es einem selbst auch nicht mehr“, sagt er und stellt den vollen Krug auf die Theke des Ausschanks. Die Kellner rufen ihm die Anzahl zu, morgens ist er noch allein, am Nachmittag wird er Unterstützung bekommen. Sechs Ausschankstationen sind auf das Zelt verteilt. Am Vormittag sind nur zwei geöffnet.

Aber egal, wo man im Zelt arbeitet, zur Küche müssen alle. Die Wege dahin sind nicht kurz und werden, wenn man dabei tanzenden und feiernden Menschen ausweichen muss, nicht kürzer. Die meisten tragen daher bequeme Wanderschuhe zu Dirndl und Lederhose, viele auch um den Hals ein Pfeife. So trillert man sich den Weg frei. Um 12 Uhr bestellen die noch

wenigen Gäste die ersten Mittagessen. „Göckele und Haxen verkaufen wir am meisten“, sagt René Tepper, der zweite Küchenchef im Zelt. 10 000 Gäste am Tag zu bekochen sei eine logistische Herausforderung. Nicht jeder hält dem Stress stand. Zwei Mitarbeiter haben nach dem ersten Wochenende bereits den Dienst quittiert. Nach den drei Wochen wird auch René

Hans,
Bierzapfer

Tepper Urlaub machen. „Die Stimme ist schon nach wenigen Tagen weg“, sagt er. Die Dauerbeschallung und das laute Umfeld strapazieren die Stimmbänder aller Mitarbeiter. Normalerweise führt René Tepper ein kleines Restaurant in Ischl,

das Bierzelt ist für ihn daher nur ein Ausflug. Viele im Zelt kommen aus Österreich und nutzen die Pause in den Skierorten, um zusätzlich Geld zu verdienen.

Gegen 17 Uhr treffen die ersten Gäste ein, die für diesen Abend reserviert haben. Die Bedienungen Darko und Andi trinken noch Pfefferminztee und Red Bull. An ihren Tischen erwarten sie eine Fußballmannschaft. „Wenn deine Gäste um halb zehn betrunken sind, hast du deinen Job gut gemacht“, sagt Darko. Er nimmt extra zwei Wochen Urlaub, um auf dem Wasen arbeiten zu können. Neben ihnen stemmt Olivia auch an diesem Abend wieder jede Menge Maß. Als um 23 Uhr die Band aufhört zu spielen, leert sich das Zelt. Schlafen wird Olivia direkt auf dem Wasen. In einem Bus mit zwei Betten direkt um die Ecke. Morgen um 9 Uhr geht es dann wieder von vorne los.